

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 64 (2022)
Heft: 399

Artikel: "Mir geht's um das Widersprüchliche"
Autor: Brunner, Peter / Hangartner, Selina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1035200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luzifer 2021, Peter Brunner

Peter Brunner



«Mir geht's um das Widersprüchliche»

INTERVIEW Selina Hangartner

Peter Brunners Luzifer feiert seine Österreich-Premiere. Uns berichtet der Regisseur von seinen Erfahrungen mit österreichischer Filmförderung, dem Potential einer neuen Generation und Zukunftsplänen, die in die USA führen.

FB Ich habe Luzifer das erste Mal in Locarno im Wettbewerb gesehen. Nach dem Screening waren viele begeistert, nicht wenige Zuschauer:innen aber auch überfordert. War das Ihre Absicht?

PB Wenn mir etwas begegnet, sei es eine Skulptur, ein Gemälde oder ein Musikstück – wenn ich mich etwas aussetze –, erwarte ich ja im besten Falle, dass es einen unmittelbaren, emotionalen Zustand bei mir auslöst. Mein Anspruch ist also, dass das Publikum etwas erfahren kann. Als ich mir als Kind die Bilder von Hieronymus Bosch angeschaut habe, machte dies einen solch starken Eindruck auf mich – wegen der sexuellen Energie vielleicht. Dasselbe sieht man doch bei Jackson Pollock, Francis Bacon, oder den Filmen von Maya Deren und Lynne Ramsay ebenfalls. Wenn es diesen emotionalen Umfang in der Kunst nicht gibt, ist es für mich eine Themaverfehlung. Wir, also alle Leute, die an einem Film arbeiten, versuchen ja, einen Dialog mit

er versucht, sich für andere Leute in diese Richtung einzusetzen. Michael Haneke macht das auf seine Art an der Filmuniversität, indem er dort Student:innen durch Sozialisierung mit Filmgeschichte und eine Auseinandersetzung mit ihm auf den Weg bringt. Seidl macht das in der Realität des Filmemachens und als Produzent. Beides ist meiner Meinung nach extrem positiv, denn es geht um das Potential einer neuen Generation, die hoffentlich mutiger ist, als die Generationen zuvor.

FB Damit wären wir beim österreichischen Kino und der nächsten Generation...

PB Österreich braucht, meiner Meinung nach, ein mutigeres Kino, das sich international vergleicht und zugleich zu seiner eigenen Identität findet und so auch die eigene Geschichte verarbeitet – mitsamt faschistischer Vergangenheit, der Vertreibung und Ermordung unserer jüdischen Bevölkerung, die

«Man sagt, Österreich sei ein Kulturland, aber es ist eher ein Kulturgeschichtsland.»

dem Publikum möglich zu machen. Mich persönlich interessiert ein Dialog immer dann, wenn er die Widersprüchlichkeit der Dinge betont. Oft folgen Filme einer Art Standard-Dramaturgie, die das Widersprüchliche absichtlich eliminiert. Aber so ist das Leben nicht; jede Beziehung lebt von Widersprüchen. Ein Film soll natürlich nicht nur diese Realität wiedergeben, das wäre auch nicht spannend, aber man muss loyal gegenüber den Figuren sein und eine Widersprüchlichkeit nachbauen.

FB Dass Ihr Film Potential zum Skandalösen hat, konnte man in Locarno nach der Ansprache vermuten: Ulrich Seidl, Ihr Produzent, ist mit Ihnen auf die Bühne gekommen und meinte, dass man sich auf etwas gefasst machen müsse. Und wenn Seidl das sagt...

PB Ulrich Seidl ist als ein Produzent und Filmemacher eine integre Kraft, und als Produzent erlaubt er übrigens viel Freiheit. Wohl nicht zuletzt, weil er oft in seine eigenen Projekte abtaucht. Er ist ein Unterstützer für Filmemacher:innen hier in Österreich, die mit der konservativen Förderstruktur in Problemzonen kommen. Er ist selbst in diese Problemzonen geraten – bei Tierische Liebe, oder war es Good News? Das hat er nicht vergessen, weshalb

unsere Kultur vernichtet hat. Das hat auch heute noch etwas mit uns zu tun, und ein heutiges Kulturgeschehen muss das reflektieren. Dafür muss man an ein kreatives Potential glauben, es bräuchte aber auch eine cinephilere Kultur. Programmkinos wie in New York – wo haben wir das? Oder das New Beverly Cinema in Los Angeles. An solchen Orten geht es ums Feiern einer Filmkultur, ein gemeinsames Erlebnis, einen Enthusiasmus. Man müsste auch hier so etwas machen, Komplexität der Verleihrechte hin oder her. Wenn man will, kann man es machen. Mir scheint, als hätten die Leute hier einen Fatalismus, ein «Es ist eh schon zu spät», um so etwas anzureissen. Mein größtes Problem mit der österreichischen Landschaft ist, das muss ich ehrlich sagen, die Viennale, und allem voran deren Programmation. Die haben – das sag ich ehrlich – zwei Filme von mir abgelehnt, und es scheint mir, dass die Leute dort opportunistisch sind, sich von ihrer Position lediglich das Weiterkommen in der Branche erhoffen und versuchen, z.B. in Venedig zu landen. Aber wenn man sich die Viennale anschaut, das Potential, das das Festival eigentlich hätte ... Wenn es nur zum Beispiel einen guten Filmmarkt gäbe. Auf anderen Festivals in Europa, in Sofia, Berlin, Rotterdam etc., gibt es



Dreharbeiten zu Luzifer 2021, Peter Brunner



Luzifer 2021, Peter Brunner



zudem Post-Production-Labs, um den Nachwuchs zu fördern und ihm die Möglichkeit zu bieten, nicht nur mit internationalen Stars ein Glas Sekt zu trinken, sondern tatsächlich berufliche Beziehungen zu knüpfen. Für mich wäre es eine grosse Inspiration gewesen, hätte ich solche Möglichkeiten gehabt. So entstehen nämlich Netzwerke: durch persönliche Begegnungen.

FB *Mein blindes Herz, Ihr Erstling, bekam wiederum an internationalen Festivals Aufmerksamkeit. Wie war das damals für Sie?*

PB Wir sind mit *Mein blindes Herz* in Österreich etwas boykottiert worden. Niemand sagt es dir ins Gesicht, aber man hört es hinterher. Da wir nicht mit den gängigen Produktionsfirmen gearbeitet, sondern das Projekt Guerilla-mässig, unter dem Radar, selbst gemacht haben, konnten wir günstig einen radikalen Film machen, der international Preise

gewonnen hat und auf A-Festivals gezeigt wurde. Von den grossen Medien wie «Variety» oder «Hollywood Reporter» wurde der Film positiv besprochen. Hier, beim Österreichischen Filmpreis, haben wir nichts bekommen, weil wir *Mein blindes Herz* nicht zu den Bedingungen hergestellt haben, die gefordert sind, weil wir es nicht zu ihren Bedingungen hergestellt haben. Es ist schwer hier. Man sagt, Österreich sei ein Kulturland, aber es ist eher ein Kulturgeschichtsland. Das zeigt sich auch an den langsamen Mühlen der Bürokratie, obwohl es schon auch Menschen gibt, etwa Roland Teichmann, die sich sehr bemühen. Aber Filmförderung müsste man umdenken. Kuration ist im 21. Jahrhundert das Allerwichtigste, weil es so viele Kreative gibt, die etwas schaffen wollen.

FB *Was hat Sie eigentlich zum Kino gebracht?*

PB Ich war ein sehr schwieriges Kind, bin aus dem Gymnasium geflogen, und dieses anarchistische Potential, bei dem ich nicht wusste, wo es hin soll, hat immer wieder Ausdrucksformen gefunden. Horrorfilme fesselten mich, ihr Spektakel und Schock. Als Kind konnte ich in der 18+-Sektion der Videothek jeweils nur die Hüllen der Filme sehen, die Filme selbst nicht, aber daraus dann anschliessend selbst Geschichten zu drehen und andere Kinder mitzureissen, hat mir gefallen. Der Performance-Aspekt daran, und natürlich das Dialogische: Damals erzählte ich meine Geschichten direkt, heute stehe ich im Dialog mit den Schauspieler:innen. Darin liegt auch eine Sehnsucht danach, eine Ersatzfamilie zu bauen. Das bedeutet das Filmemachen für mich immer noch: eine kollektive, gemeinsame Erfahrung, bei der eigentlich der Prozess das Sinnstiftende ist und gar nicht so sehr das Produkt selbst. Ich könnte jetzt noch an allen meinen Filmen herumschneiden, die sind nie wirklich fertig. Das geht wohl jedem schaffenden Menschen so. Doch am Ende steht für mich die



Luzifer

Johannes lebt mit seiner Mutter Maria und einem Adler in einer Almhütte abgeschottet von der Zivilisation. Vor den Einflüssen der Zivilisation möchte die strenggläubige Mutter ihren Sohn, der auf dem geistigen Stand eines Kleinkindes zu sein scheint, schützen. Nicht nur Einflüsse von aussen, sondern auch solche von innen bedrohen die selbstgewählte Zweisamkeit. Und provozieren im Film intensive Auseinandersetzungen, oft an der Grenze des Aushaltbaren. Mit Franz Rogowski und der grossartigen Künstlerin und Laiendarstellerin Susanne Jensen in den Hauptrollen.

Zusammenarbeit im Zentrum, gerade auch wieder mit Franz Rogowski für Luzifer.

FB Genau. Zurück zu Luzifer, der an der Diagonale in Graz seine Österreich-Premiere haben wird. Um was geht es im Film?

PB Das Ökologische, wie sich die Menschen die Natur untertan machen wollen, beschäftigt mich sehr. Luzifer ist ein Film, der die Message in sich trägt, dass wir auf unsere Welt aufpassen sollen. Es geht darum, wie Menschen ganz persönlich mit dieser Message umgehen. Maria, die Frau im Film, will ihren eigenen Sohn schützen, und in diesem Schutz ist etwas Widersprüchliches. Ihre Handlung wird zum Gegenteil vom Schutz. Inspiriert war ich von einer wahren Geschichte, nach der ein junger Mann seine Mutter retten und heilen wollte, weil er dachte, dass sie von einem Dämon besessen sei.

FB Was steht nächstens für Sie an?

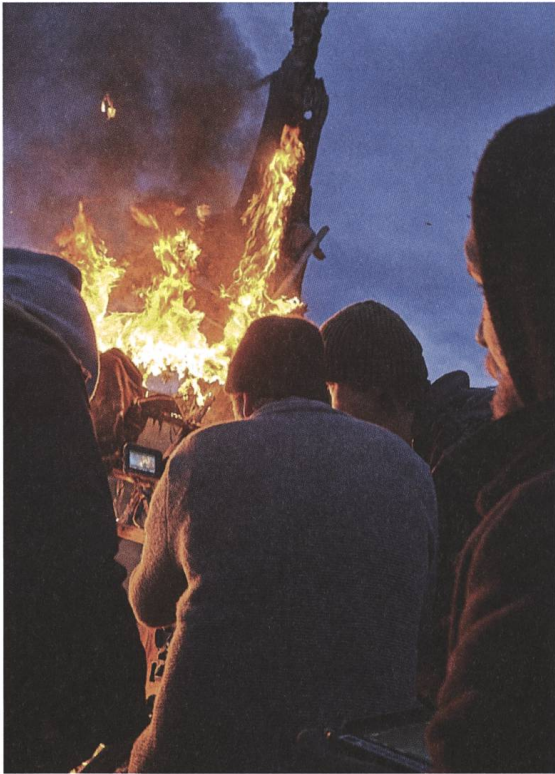
PB Ich bin gerade von einer dreimonatigen Recherchearbeit in den USA zurückgekehrt. Ich werde einen weiteren Film mit Caleb Landry Jones, mit dem ich auch das Buch schrieb, machen, zusammen mit Laiendarsteller:innen und in Zusammenarbeit mit einem amerikanischen Produzenten. Wir sind durch das Land gefahren, um Kontakte zu knüpfen. Wir arbeiten mit Obdachlosen und Veteran:innen, und es geht uns im Projekt darum, diesen Laiendarsteller:innen tatsächlich eine Stimme zu geben. Denn wenn man alles vorgibt und die Leute mit seinen Vorstellungen überfährt, wird es nichts. Gute Filme machen das immer wieder. Schon The Battles of Algiers aus den Sechzigern, ein Meisterwerk des italienischen Sozialen Realismus, hat so einen Ansatz. Regisseur Gillo Pontecorvo drehte mit den echten Revolutionär:innen einen Film über die algerische Revolution, zwei Jahre nach dem

«Filmemachen bedeutet für mich: eine kollektive, gemeinsame Erfahrung.»

FB Ist es auch ein Film über Ihre Heimat?

AS Die Frage ist, was Heimat ist. Für mich ist es ein vergifteter Begriff, und ich mag ihn in Kombination mit Film nicht besonders, weil es da immer um eine bestimmte Auffassung geht, um ein bestimmtes Bild, eine Verherrlichung. Aber es geht schon um ein Bewusstsein für das Zuhause. Durch eine Kaspar-Hauser-artige Figur wie Johannes kann man die Umgebung, genau wie das Spirituelle, neu erleben. Es geht auch nicht um Religion, sondern darum, wie Menschen sich ihre eigene Theologie schaffen. Und sich darin auf die Natur rückbesinnen. Die Hauptfigur Maria ist überzeugt davon, dass wir zu kurzfristig denken. Das ist wohl die Philosophie der Mutterfigur, denke ich, da müsste man aber auch die Darstellerin Susanne Jensen fragen, was sie denkt. Ihre Figur, Maria, und ihr Sohn Johannes sind Aussteiger:innen aus einem System, auf das sie keinen Bock haben. Sie wollen nicht, dass Berge gesprengt werden, um Glasfasern zu ziehen, mit denen man wieder schnellere Berechnungen an der Börse machen kann. Aber eben, ihre Abkehr ist nicht nur positiv, mir geht's erneut um das Widersprüchliche.

Umbruch. Als Re-Enactment ist er mit französischen Panzern durch Algier durchgefahren. Vor allem aber an den Figuren, etwa an den Frauenrollen, sieht man, wie viel Platz den Menschen gegeben wurde. So viel Platz wollen wir unseren Laiendarsteller:innen, die wir übrigens Guides nennen, auch einräumen. Wir erzählen die Geschichte von zurückgekehrten Veteranen, die wegen ihrer Kriegstraumata durch das soziale Netz gefallen sind, auf der Strasse landen und vielleicht eine Meth-Sucht haben. Für solche Menschen gibt es keine Hilfe, auch keine psychologische. Das passiert in den USA selbst jenen, die einmal ein stabiles Leben geführt haben. Diese Menschen wollen wir loyal und akkurat präsentieren. ■



Dreharbeiten zu Luzifer 2021, Peter Brunner